

Motette am 24. Oktober 2020 Thomaskirche Leipzig

Antonín Dvořák (1841–1904)
Zehn biblische Lieder
op. 99
für Singstimme und Orgel

Ansprache

Wut, Enttäuschung, Existenzängste, Verunsicherung – nicht wenige Menschen sind seit Monaten in dieser Gefühlslage gefangen und suchen verzweifelt nach Auswegen und Aussichten. Das Coronavirus sitzt inzwischen tief in unseren Seelen, hat die Herzen auch derer infiziert, die sich bis jetzt vor der Krankheit haben schützen können. Wohin also mit der Ohnmacht, mit dem Groll über erzwungene Einschränkungen, mit der Niedergeschlagenheit, mit dem ängstlichen Blick ins dunkle Loch zukünftigen Lebens?

Solche Fragen stellen sich Menschen aber nicht erst seit Ausbruch der Corona-Pandemie. Jede Generation durchlebt Zeiten, die ganze Gesellschaften an den Rand des Erträglichen führen. Vielen Menschen wird im persönlichen Umfeld durch berufliche Katastrophen, Krankheiten, Tod der Partnerin oder eines Kindes der Boden unter den Füßen weggezogen. Wie gut, wenn wir dann bei der Suche nach einem tragfähigen Fundament nicht ins Bodenlose versinken. Wie gut, wenn wir uns schon in unbeschwerten Zeiten eine Ahnung davon aneignen, wo wir Trost, Zuversicht, Vertrauen finden können. Wie gut, wenn wir wenigstens so etwas wie die Psalmen im Bücherschrank stehen, besser noch im Gedächtnis haben.

Dann können wir wie Antonín Dvořák auf Wesentliches zurückgreifen. Denn seine Vertonung der 10 Psalmen entsprang am Ende des 19. Jahrhunderts nicht einer Laune des Komponisten. Sie war auch kein Auftragswerk. 1893 lebte Dvořák mit seiner Familie in New York. Er hatte am National Conservatory of Music die Stelle eines künstlerischen Direktors inne, zuständig für Kompositionslehre. In dieser Zeit wurden die Vereinigten Staaten und insbesondere New York von einer schweren Wirtschaftskrise heimgesucht. Das Konservatorium stand kurz vor der Insolvenz. Dvořák schrieb im April 1894 an die damalige Leiterin Jeanette Thurber:

Ich liebe das amerikanische Volk sehr und es war meine Sehnsucht gewesen, der Kunst der Vereinigten Staaten zu helfen, aber die Notwendigkeiten des Lebens gehen Hand in Hand mit der Kunst, und obwohl ich persönlich mich wenig um die weltlichen Dinge kümmere, so kann ich doch meine Frau und meine Kinder nicht in Sorge sehen.

Doch damit nicht genug. Während des USA Aufenthalts starben Dvořáks Freunde Peter Tschaikowski und Hans von Bülow und im fernen Prag sein eigener Vater. Die Auseinandersetzung mit Leben und Tod, seine prekäre wirtschaftliche Situation und sein Heimweh ließen Dvořák zu den Psalmen greifen, um dort Zuflucht und Trost zu finden. Dvořák unterlegte seine Komposition mit Psalmtexten in tschechischer Sprache – Ausdruck seiner Sehnsucht. Offensichtlich spürte er dasselbe wie der Dichter Rainer Maria Rilke. Dieser bezeichnete in einem Brief an seinen Leipziger Verleger den Psalter als

eines der wenigen Bücher, in dem man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein.

Ja, mit den Psalmgebeten finden stummes Leiden, unterdrückter Zorn, verhaltene Freude eine Sprache. Denn die Psalmen verschweigen, verharmlosen, verdrängen nichts von den Verwerfungen des Lebens. Im Gegenteil - Psalmen vermögen uns aus stummer Erstarrung zu befreien und sie helfen, diffuse Gefühle auszuformulieren – mit dem Ziel, einen neuen Zugang zu finden zum Urgrund des Lebens, um dort die heilenden Kräfte zu entdecken und sich selbst davor zu bewahren, Aggression, Vernichtungsphantasien und Depression freien Lauf zu lassen.

Es ist auffällig und sicher kein Zufall, dass Antonín Dvořák zehn Psalmen vertont hat und das Werk in zwei Mal fünf Psalmen aufgeteilt hat. Das erkennt man allein daran, dass es sich beim 5. und 10. Teil des Werkes um Lobpsalmen handelt, während die anderen Psalmgebete geprägt sind von Klage und flehentlichen Bitten. Das wird auch musikalisch überdeutlich. Mit der Zahl Fünf weist Dvořák auch auf die fünf Teile hin, in die sich das biblische Buch der Psalmen gliedert – auch das ist nicht zufällig. Denn es handelt sich um eine Spiegelung der fünf Bücher Mose, des sog. Pentateuch.

Doch wichtiger als Zahlensymbolik ist, dass für Dvořák Gott – so groß, unfassbar, unerreichbar er uns Menschen erscheint – in der Krise ansprechbar bleibt und sich die Psalmen als Anker erweisen im festen Grund des Gottvertrauens. Die sehr menschliche Zwiesprache zwischen Gott und dem Einzelnen in den Psalmen verdeutlicht: Alles, was wir Menschen tun und was uns widerfährt, ist in des Wortes doppelter Bedeutung aufgehoben durch das gütige Tun des Ewigen, durch seine Barmherzigkeit, die uns ein Leben lang begleitet, durch die Nähe, die er im Gebet zulässt. In diesem Aufgehobensein finden aber auch unsere dunklen Seiten, unser Verdruss, unsere Selbstverachtung, einen Platz, bevor sie ihre zerstörerische Wirkung entfalten können.

Es ist erstaunlich: Sowohl die Zeitumstände am Ende 19. Jahrhunderts in den USA wie die persönliche Situation des Antonín Dvořák weisen deutliche Parallelen zur Gegenwart auf. Wie vielen freiberuflich tätigen Musiker*innen ist seit März alles weggebrochen – und das Wenige, was noch an Auftritten im Terminkalender steht, wird nach und nach abgesagt. Und wie sehr wünschen wir den Vereinigten Staaten, dass der Alptraum Trump mit seinen verheerenden wirtschaftlichen und ökologischen Folgen am 3. November ein Ende findet. Aber wie das alles aushalten? Wie hier Halt und Haltung nicht verlieren? Ja, der Weg zu neuer Festigkeit führt über das Gebet, das inständige Beten.

Dieses Beten verleiht uns auch die Kraft zu dem, was die Kehrseite des Gebetes ist: das Tun des Gerechten. Konkret: Jetzt die Bedingungen dafür schaffen, dass wir auch in Zukunft diese Musik hören, an Kultur teilhaben können, uns daran aufrichten und orientieren. Darum dürfen auch in schwierigen Zeiten wie diesen Kult und Kultur, Musik und Wort, die Botschaft der Hoffnung nicht verstummen. Darum möge jeden Tag hier und andernorts das erklingen, was uns Zukunft eröffnet:

Singet ein neues Lied, singet dem Herr, denn er hat Wunder an uns getan!

Amen.

Gebet

Gott, unser Vater,
wir danken dir für das Wunder des Lebens:
Mitten in Verzweiflung und Verdruss
stärkst du die Hoffnung
und lässt Zuversicht wachsen.
Wir bitten dich:
Schenke uns die Kraft,
für uns und andere die Zugänge
zu deiner Botschaft freizulegen.
Sei du mit allen,
die in diesen Wochen
um ihre Existenz bangen müssen.
Lass ihre und unsere Sorgen
in dem Gebet aufgehoben sein,
das wir Jesus Christus verdanken
Vater unser ...

Christian Wolff, Pfarrer i.R.
info@wolff-christian.de
www.wolff-christian.de